

Grußwort

**der 3. Vizepräsidentin der
Ständigen Konferenz der Kultusminister,
Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst
des Freistaates Thüringen**

Professor Dr.-Ing. Dagmar Schipanski

anlässlich der Verleihung der Preise im
Gottfried Wilhelm Leibniz-Programm
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

17. Februar 2003

Es gilt das gesprochene Wort.

**Sehr geehrter Herr Präsident, lieber Herr Prof. Winnacker,
Exzellenzen,
meine Damen und Herren Abgeordnete,
verehrte Frau Kollegin Bulmann,
meine Damen und Herren
und vor allem: liebe Preisträgerinnen und Preisträger,**

gern bin ich Ihrer Einladung und Tradition gefolgt, Ihnen, sehr geehrte Preisträgerin, sehr geehrte Preisträger, herzlich zu dieser ganz besonderen Auszeichnung zu gratulieren. Ich darf Ihnen zugleich die Anerkennung und die besten Wünsche der Präsidentin der Kultusministerkonferenz sowie aller Kolleginnen und Kollegen aus den Ländern übermitteln.

Der Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis ist der angesehenste deutsche Wissenschaftspreis. Er würdigt Ihr persönliches Engagement und ist zugleich Ausdruck höchster Erwartung. Sie haben Mut zur Exzellenz bewiesen. Sie haben die Möglichkeiten, die Ihnen für Ihre Arbeit im In- und Ausland geboten wurde, genutzt. Sie sind Ihren Weg über Heisenberg-Stipendien, Forschungsaufenthalte, aber auch über die traditionsreiche Habilitation gegangen. Sie haben durch die Kreativität Ihrer Ansätze und die Ergebnisse Ihrer Arbeit überzeugt. Die Fachwelt wird hoffnungsfroh beobachten, welche weiteren Ergebnisse Sie in den nächsten Jahren vorlegen werden.

Der Preis wird Sie für eine gewisse Zeit von forschungsfremden Verpflichtungen entlasten. Sie können sich finanziell abgesichert neuen wissenschaftlichen Herausforderungen stellen, Ihre Erfahrungen an Jüngere weitergeben und vielversprechenden Nachwuchs in seinen Qualifizierungsbemühungen unterstützen.

Geteilte Freude ist doppelte Freude. Und die nachrückende Wissenschaftlergeneration wird Ihnen für den Raum selbstbestimmten Forschens und für die Möglichkeit intensiven wissenschaftlichen Austauschs danken.

Der Glanz des Preises strahlt immer auch ein wenig auf die Einrichtungen, an denen Sie geforscht haben und forschen, und rückt die Vielfalt und Leistungsfähigkeit unserer Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen in das Bewusstsein der Öffentlichkeit und der Politiker.

An den Hochschulen und Forschungseinrichtungen werden wesentliche Voraussetzungen für die Innovationsfähigkeit unserer Gesellschaft geschaffen.

Dieser Satz kam bis vor wenigen Monaten jedem Forschungspolitiker ohne langes Zögern über die Lippen. Seine Geltung hängt nicht davon ab, ob sich Deutschland gerade in einer konjunkturellen Schönwetterlage befindet oder nicht.

Ich werde auf die Finanzausstattung der Forschung später noch in einem anderen Zusammenhang zu sprechen kommen.

Die vielgepriesene Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen ist entscheidend nicht nur im Hinblick auf die individuelle, sondern auch auf die gesellschaftliche und staatliche Zukunftsvorsorge. Seit Jahren stellen sich die Hochschulen dem nationalen und internationalen Wettbewerb. Sie lassen sich auch am Nutzen der von ihnen erzeugten Forschungsergebnisse für die Gesellschaft messen.

Zur Erfüllung ihres gesellschaftlichen Auftrags benötigen sie erneuerte Rahmenstrukturen und Handlungsmodalitäten, die sie in die Lage versetzen, ihre internationalen und nationalen Verpflichtungen erfolgreich wahrzunehmen. Wesentliche Stichworte für diese Entwicklung sind Autonomie und Profilbildung, Globalhaushalte und Zielvereinbarungen.

Die Finanzausstattung muss diesen Anforderungen Rechnung tragen. Bund, Länder und Wirtschaft, aber auch Einzelne sind aufgefordert, ihren Beitrag zur Finanzierung der Hochschulen zu leisten. Die Hochschulen müssen bereit sein, ihre Handlungs- und Qualitätsstandards zunehmend in eigener Verantwortung zu bestimmen und sich maßgeblich an der Entwicklung flexibler und transparenter Verfahren der Qualitätssicherung durch Evaluierung und Akkreditierung zu beteiligen.

Im Zeitalter der Globalisierung kann die Bedeutung der Forschungsorganisationen für eine moderne Gesellschaft nicht oft genug hervorgehoben werden. Wie wichtig dies ist, zeigt sich in der aktuellen und wenig erfreulichen Diskussion um deren Finanzausstattung. Die Länder haben in der Bundesratsstellungnahme zum Haushaltsgesetzentwurf 2003 ausdrücklich die Bundesregierung aufgefordert, die einseitigen Kürzungen zurückzunehmen und die Vereinbarung vom Juni 2002 über die Aufwüchse für die Forschungsorganisationen umzusetzen.

Noch ringen Bund und Länder um eine Lösung.

Ich hoffe sehr, meine Damen und Herren, dass dies eine Lösung zu Gunsten der Forschungsorganisationen sein wird. Ich nutze diese Gelegenheit, um eindringlich an die Bundesregierung zu appellieren: Nehmen Sie diese Kürzungen zurück! Denn Investitionen in die Forschung sind Investitionen in die Zukunft. Und gerade der wissenschaftliche Nachwuchs, der von der Fördertätigkeit der DFG in besonderem Maße profitiert, ist ein Pfeiler unserer Zukunft. Forschung, gleich ob an Hochschulen oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen, vollzieht sich nicht im luftleeren Raum. Die Forschenden brauchen bei allem Enthusiasmus auch eine persönliche Perspektive.

Ich begrüße es, dass der Ausbau der strukturierten Doktorandenausbildung eine neue Dynamik bekommen hat. Diese Dynamik haben wir nicht zuletzt auch Europa und dem Bologna-Prozess zu verdanken.

Die Berlin-Konferenz vom September 2003 wird bereits engagiert von Bund, Ländern, Hochschulrektorenkonferenz und DAAD vorbereitet. Ich bin davon überzeugt: Sie wird einen wesentlichen Fortschritt bei der Einbeziehung der Doktorandenausbildung als einer dritten Säule des europäischen Hochschulraumes erzielen.

Und ich sehe gute Chancen dafür, dass der Impuls, den die Graduiertenförderung der DFG in Graduiertenkollegs ausgelöst hat, weiter Wirkung entfaltet. Das Besondere kann und sollte zur Normalität werden: damit meine ich interdisziplinäre Ansätze, den Austausch zwischen Doktoranden, zusätzliche Qualifizierungsmöglichkeiten und verkürzte Qualifizierungsphasen.

Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind auch der Motor des internationalen Zusammenwachsens.

Bis zum Jahr 2010 soll und wird der europäische Hochschulraum mit leicht gestuften, kompatiblen und vergleichbaren Abschlüssen, mit ungehinderter Mobilität der Studierenden und Forschenden entstanden sein. Europa wird dadurch an internationaler Attraktivität und Wettbewerbsfähigkeit gewinnen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch einmal auf die Herausforderungen zurückkommen, vor die die Wissensgesellschaft uns stellt.

Eine der Antworten muss lauten: Erhöhung der Bildungsbeteiligung. Nur so können wir auch künftig den Bedarf an qualifizierten Absolventen für wissensbasierte Berufe decken.

Mit Blick auf die Situation an den Hochschulen kann ich nur davor warnen, diese Forderung als rein quantitative Festlegungen zu verstehen - auch wenn dies durch den Druck internationaler Vergleiche, wie denen der OECD, nahe zu liegen scheint.

Eine Ausweitung der Bildungsbeteiligung, also die Erhöhung der Studierendenquote, bringt nicht den gewünschten Erfolg, wenn nicht gleichzeitig die Qualität der Ausbildung gesichert wird. Eine Verschärfung der bekannten Probleme der Massenuniversität bringt uns nicht weiter. Sie könnte zudem die Erfolge der an den Hochschulen eingeleiteten und zu weiten Teilen auch umgesetzten Reformen gefährden.

Qualitätssicherung muss das oberste Ziel bleiben. Diesem dienen auch die Maßnahmen zur Verkürzung der Studienzeiten – ich nenne hier nur die Einführung der gestuften Studiengänge. Sie werden es möglich machen, dass unsere jungen Menschen bereits nach 3 Jahren einen ersten berufsqualifizierenden Abschluss erlangen. Wir wollen die wissenschaftlichen Weiterbildungsangebote an den Hochschulen ausbauen. HRK, Wirtschaftsministerkonferenz, Wirtschaftsverbände und Kultusministerkonferenz bemühen sich weiter um die nationale wie die internationale Akzeptanz der neuen Abschlüsse.

Mit dem Akkreditierungsverfahren verfügen wir zudem über ein Qualitätssicherungsinstrument, dessen sich die Hochschulen verstärkt bedienen sollten.

Die Hochschulen werden sich künftig einen deutlich größeren Teil der Studierenden selbst auswählen können. Dies wird die Profilbildung der Hochschulen und damit Wettbewerbsfähigkeit stärken. Derzeit werden in der Kultusministerkonferenz noch verschiedene Modelle zur Stärkung des Auswahlrechts der Hochschulen diskutiert. Eine Entscheidung wird für das März-Plenum erwartet.

Qualitätssicherung braucht Transparenz von Leistung. Dies setzt voraus, dass Erfolge auch durch Vergleich messbar gemacht werden. Europaweit wird nach objektivierbaren Qualitätsmerkmalen gesucht – dies gilt insbesondere für die Forschung, aber auch für die Lehre. Das CHE hat Rankinglisten für ausgewählte Fächer zur Diskussion gestellt. Dass das Ranking bei ausgefeilter Methodik ein hilfreiches Instrumentarium sein kann, ist weitgehend Konsens.

Wie schwierig die Suche nach belastbaren und objektiven Indikatoren ist, weiß jeder, der sich mit Fragen der leistungsorientierten Mittelvergabe beschäftigt hat.

In hohem Grade problematisch scheint mir ein Ansatz zu sein, der ein Gesamtranking verfolgt, das Leistungen in Forschung und Lehre berücksichtigen und die Arbeit der Forschungseinrichtungen gleich mit einschließen soll. Auf der einen Seite stellt sich die Frage, wer denn Verantwortung tragen kann für eine solche Reihung der Hochschulen. Und auf der anderen Seite bleibt die Frage nach dem Aussagewert einer Liste, die dem besonderen Profil einer Hochschule wohl kaum gerecht werden kann.

Lassen Sie mich Ihnen zum Abschluss noch einmal herzlich gratulieren. Genießen Sie den Stolz auf das Erreichte und starten Sie mit Mut und Zuversicht in neue Forschungsabenteuer.

Die besten Wünsche für Ihre weitere Arbeit und die Hoffnung, dass es gelingen wird, Öffentlichkeit und Politik für die Leistungen der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zu interessieren, begleiten Sie. Die Zukunft unseres Landes braucht Perspektiven für die Wissenschaft und die Bereitschaft, die Hochschulen und Forschungseinrichtungen verlässlich und angemessen auszustatten.